Ein jüdischer Arzt des 18. Jahrhunderts im ländlichen Raume Kölns

Dr. med. Moyses Samuel Levi

Im ausgehenden Mittelalter finden wir in der kleinen Erftstadt Bergheim, 20 Kilometer vor den Toren Kölns gelegen, einen Juden als Arzt und zugleich Vorgänger der Jülisch-Bergischen Judenschaft. Dies darf für Bergheim als außergewöhnlich angesehen werden. 1983 war, wie aus der "Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Bergheim/Erft" ersichtlich, sehr wenig über ihn bekannt.

Juden als Ärzte spielten im Laufe der Geschichte eine wesentliche Rolle. Sie können auf eine uralte Tradition zurückblicken und wir finden manchen berühmten Namen unter ihnen. In der Person des Arztes und Philosophen Moses Maimonides (1135-1204) finden wir eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Mittelalters. Obwohl die Juden im Mittelalter in Deutschland aus fast allen Berufen herausgedrängt wurden, machte man beim Arztberuf vereinzelt Ausnahmen.

Im 16. und 17. Jahrhundert mußten die deutschen Juden nach Holland und Italien ausweichen, um Medizin zu studieren. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts finden wir Juden als Studenten der Medizin an deutschen Universitäten. Im 18. Jahrhundert finden wir vermehrt jüdische Medizinstudenten in den damals noch kleinen Universitätsstädten. Im Rheinland lassen sich für das 18. Jahrhundert 5 Universitäten nachweisen, die bis zur Zeit der französischen Besatzung unter Napoleon Bestand hatten. Dies waren die Universitäten in Köln, Trier, Bonn, Mainz und Duisburg. In Köln und Trier konnten sich jedoch keine Juden immatrikulieren. Für diese Arbeit ist die 1655 vom Großen Kurfürsten geschaffene Universität Duisburg von Interesse.

Anno 1597 ist für Ruhrort (Duisburg) ein Jude Marcus belegt, der den Ort zweimal wöchentlich betreten durfte, um wahrscheinlich Handel zu treiben. 1661 nennen die Quellen eine Judenfamilie. Erst 1663 finden wir in Ruhrort einen Juden, der dort nachweislich seßhaft wurde. 1664 wird er als Moses der Juit bezeichnet. Sein vollständiger Name lautete Moses Michael. Seine Frau, die 1695 erwähnt wurde, trug den Namen Beeltgen. Moses Michael war im Besitz eines Schutzbriefes des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III, der später als preußischer König Friedrich I Geschichte machte. Moses Michael starb 1714.

Sein Sohn Samuel Moses, auch Samuel Michael genannt, wurde ca. 1680 geboren. Er war seit 1705 mit Helena, der Schwester des Jost Levi aus Meiderich, verheiratet. Er hatte acht nachweisbare Kinder, darunter einen Sohn. Seine Frau starb 1750. Samuel Moses wird 1751 noch in Rheinberg erwähnt.

Relevant für diese Arbeit ist allerdings 1717 die Geburt seines Sohnes Moyses in Duisburg. Moyses Samuel hat eine aussergewöhnliche schulische und berufliche Vita zu verzeichnen. Seinem Vater gelang es, seinen Sohn 1727 auf das Duisburger Gymnasium und später auf die dortige Universität zu schicken. Den Matrikeln des (heutigen Landfermann) Gymnasium Duisburg ist folgendes zu entnehmen: "Moyses recuitus (der Beschnittene) aus Duisburg, Sohn des Juden Samuel Moses, 10 Jahre alt, wird am 24. Juli 1727 in Quinta aufgenommen." Ein Schüler, der Aufsehen erregen sollte. Viermal wurde er während der Schulzeit für besondere Leistungen mit einem Schulpreis prämiert und machte 1735 sein Abschlußexamen.

Bereits am 28. September 1735 immatrikuliert er sich an der Universität Duisburg, um Medizin zu studieren. 5 Jahre später, am 16. November 1740, nach vorangegangener mündlicher Prüfung, einer öffentlichen Disputation zum Thema seiner Doktorarbeit "pectoris", wurde er durch den bekannten und angesehenen Professor Johann Arnold Timmermann zum Doktor der Medizin promoviert. Der Titel seiner 32 Seiten umfasssenden Dissertation lautete: "Dissertatio De Vesicantium Usu In Morbis Pectoris (über den Gebrauch von Blasenpflastern bei Brustkrankheiten)". Nach seiner Promotion verlor sich seine Spur in Duisburg. Die Quellen vermeldeten 1752, er sei im Jülichen ansässig.

Die Kellnereirechnungen des Amtes Bergheim vermelden 1743 den Zuzug eines Doctor medicino Moyses Samuel Levi. Anscheinend hatte er zum Vaternamen Samuel den Familiennamen seiner Mutter, einer geborenen Levi, angenommen. Später nennt er sich nur noch Moyses Levi.

Erstmals finden wir 1748 einen Hinweis auf die ärztliche Tätigkeit des Dr. Moyses Levi. Er schließt in diesem Jahr mit dem Kloster Frauweiler einen Vertrag über die Behandlung der dortigen Kranken nebst Versorgung mit Medizinen ab. Das Kloster bezahlt ihm dafür 4 Malter Korn jährlich. Bereits im Jahre darauf, 1749, hatte der damalige Prior des Augustinerklosters Bedburg, Bonifacius Jacoby, mit dem expertisimo Medico judao contrahiert und einen Vertrag über die Behandlung der Kranken und Versorgung mit Medizinen abgeschlossen.

Anno 1781, den 6. Dezember, liegt folgender Vertrag zwischen dem Kloster Bedburg und dem Moyses Levi Doctoren Medicino aus Bergheim vor. Es heißt dort u.a.: "verpflichtet sich genannter Herr Doctor denen Geistlichen des Klosters Bedbur alle Laxativen (Abführ/ Beruhigungs/ Erleichterungsmittel), wie auch alle Medizinen nach Umständ der Krankheiten zu geben, jährlich vier Visiten, wenn es notwendig ist, bei den Kranken abzuhalten. Wogegen sich das Kloster obligiert genanntem Herr Doctor am Michaelsfest abfolgen zu lassen, drei Malter Korn, und ein Malter Gersten eicheners maaß. Weiter ist beiderseits verabredet worden, wenn es die Notwendigkeit erfordern sollte, mehr als vier Visiten das Jahr hindurch zu machen, so solle das Kloster jedesmal schuldig seyen dem Herr Doctoren zu geben 20 Stüber, und dem Posthalter (in diesem Falle der Kutscher des Doktors) zu Bergheim scheinst und extras zu zahlen."

Allerdings übte Moyses Levi noch eine zweite wesentliche überörtliche Funktion aus, die nur auf Grund seiner Reputation zu erklären ist. Im Jahre 1779 "rückte" er als Vorgänger in den Vorstand der Jülisch Bergischen Judenschaft auf. 1776 tritt er als Vertreter des Juden Lazarus von Elsdorf gegen Heinrich Müller aus Glesch auf und versucht, eine Schuld von 26 Talern einzuklagen. Es war u. a. Aufgabe der Vorsteher und Vorgänger, die Geleitgelder der einzelnen vergleideten Juden einzutreiben. Es war eine jährlich festgelegte Summe (Judentribut) an den Landesherrn, sprich Land Rentmeisterei in Düsseldorf, abzuliefern. Wurde nun einer der Juden zahlungsunfähig, so mußte sein Anteil von den dortigen Geleitinhabern mitgetragen werden. In den 1770er Jahren eine schwere zusätzliche Belastung. Hieraus wird nun verständlich, warum Dr. Moyses Levi mit seinem Ansehen als "que Curator" (und auch Vorsteher) des Juden Lazarus gegen den Debitor H. Müller auftrat.

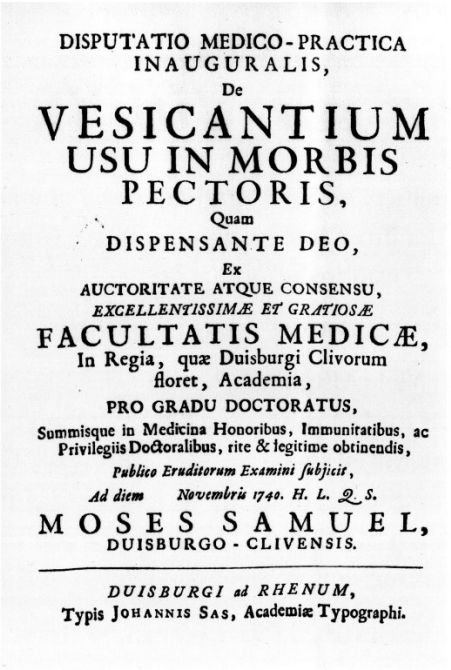
Bereits 1779 meldete er der Hofkammer zu Düsseldorf, daß im Bereich Bergheim 7 unvermögende Juden lebten, denen das Zahlen der Steuer Mühe bereitet. Anno 1782 tritt er in der jülischen Unterherrschaft Tetz in Erscheinung. Hier bemühte er sich um die Überstellung eines Juden in ein anderes Gefängnis. Es wird in den Quellen angeführt: "an Einhaberer der unteren Herrschaft Tetz .... getreuer wessen sich bei hiesigem Hofrath der Vorgänger der gülischen Judenschaft Med. Dr. Moyses Levi wieder euch zur Sachen fisci wieder Juden Abraham unterthänigst beschweret." Am 28.10.1788 übertrug er dem Joseph Caen in Gladbach noch einen Geleidbrief. Ab diesem Zeitpunkt fehlen mir weitere Informationen zum Bergheimer Judendoktor. Er dürfte vor 1799 verstorben sein. Er und seine Gattin Frieda haben auf dem alten Judenfriedhof am Knüchelsdamm (ehemals Rondell) ihre letzte Ruhe gefunden.

Die Nachkommen Dr. Levis lebten bis ca. 1830 in Bergheim. Sie wohnten in einem Haus an der heutigen Hauptstrasse Nr. 58. Hier befand sich die alte Synagoge Bergheims.

Für einen kurzen Zeitraum von wahrscheinlich 15/16 Jahren dürfte Dr. Emanuel Levi (Gordon) die Arzttradition seines Großvaters in Bergheim fortgesetzt haben. Er, der ca. 1775 in Bergheim geboren wurde, wie sein Großvater in Duisburg das Gymnasium und die Universität besuchte, war mit Sibilla Wallich, einer Tochter der berühmten Arztfamilie Wallich aus Bonn verheiratet. Sie waren bereits 1815 in Gürzenich bei Düren ansässig, wo Dr. Emanuel Gordon 1842 verstarb. Die Chronik des Amtes Birgel vermeldet dazu: "Der Mann war Israelit und hatte als Arzt eine ausgedehnte Praxis, vielen Zulauf aus der Nähe und der Ferne. Die Gemeinde betrauert diesen Fall".

Vorliegender Beitrag wurde stark gekürzt. Die gesamte Arbeit wurde 1995 im Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins, Band 4, von mir publiziert.

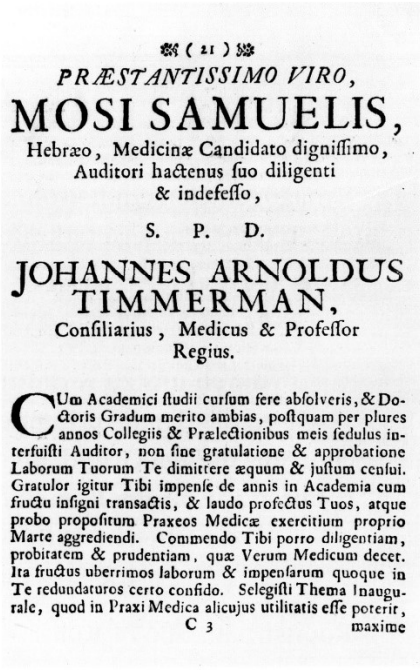
München, August 1997 *Gerd Friedt*



DISPUTATIO MEDICO-PRACTICA INAUGURALIS,
De
VESICANTIUM USU IN MORBIS PECTORIS,
Quam
DISPENSANTE DEO,
Ex
AUCTORITATE ATQUE CONSENSU,
EXCELLENTISSIMÆ ET GRATIOSÆ
FACULTATIS MEDICÆ,
In Regia, quæ Duisburgi Clivorum floret, Academia,
PRO GRADU DOCTORATUS,
Summisque in Medicina Honoribus, Immunitatibus, ac Privilegiis Doctoralibus, rite & legitime obtinendis,
Publico Eruditorum Examini subjicit,
Ad diem Novembris 1740. H. L. Q. S.
MOSES SAMUEL,
DUISBURGO - CLIVENSIS.

DUISBURGI ad RHENUM,
Typis JOHANNIS SAS, Academiæ Typographi.

Doktorarbeit 1740, Titel



(21)

PRÆSTANTISSIMO VIRO,
MOSI SAMUELIS,
Hebræo, Medicinæ Candidato dignissimo, Auditori hactenus suo diligenti & indefesso,
S. P. D.
JOHANNES ARNOLDUS TIMMERMAN,
Consiliarius, Medicus & Professor Regius.

CUm Academici studii cursum fere absolveris, & Doctoris Gradum merito ambias, postquam per plures annos Collegiis & Prælectionibus meis sedulus interfuisti Auditor, non sine gratulatione & approbatione Laborum Tuorum Te dimittere æquum & justum censui. Gratulor igitur Tibi impense de annis in Academia cum fructu insigni transactis, & laudo profectus Tuos, atque probo propositum Praxeos Medicæ exercitium proprio Marte aggrediendi. Commendo Tibi porro diligentiam, probitatem & prudentiam, quæ Verum Medicum decet. Ita fructus uberrimos laborum & impensarum quoque in Te redundaturos certo confido. Selegisti Thema Inaugurale, quod in Praxi Medica alicujus utilitatis esse poterit,
C 3 maxime

Beurteilung der Doktorarbeit von Prof. Timmerman